RAUF INS GRÜNE MIT DER KÖNIGIN DES KRONENDACHS



Foto: Erika Larsen

Text Stefanie Nickel

Forscherin Meg Lowman kennt den *achten Kontinent* wie keine andere. Für uns bringt sie Licht ins Dickicht

Die Baumkronen sind Heimat für einen riesigen Teil der Tier- und Pflanzenarten unserer Erde. Und doch wurde das Kronendach lange von der Forschung vergessen. Bis sich Meg Lowman, 68, auf den Weg nach oben machte – und seither der Welt diesen faszinierenden Lebensraum näherbringt. Ein Gespräch über Wischeimer in 100 Metern Höhe, warum große Bäume wertvoll wie Gold sind und wie jede:r helfen kann, sie zu schützen.

Meg Lowman, man nennt Sie „Einstein der Baumkronen", Sie sind die Pionierin und führende Erforscherin des Kronendachs. Wie ist es dort oben?

Im tropischen Regenwald kommt manchmal nur ein Prozent des Lichtes am Boden an. Es ist dort sehr ruhig, kaum etwas lebt in der Dunkelheit. Und dann kommt man hoch zu all dem Licht, zu Blumen, Früchten und Blättern, die im Sonnenschein wachsen, kommt in diesen unbändigen Lärm. Insekten fressen Pflanzen, Vögel fressen Insekten, Leguane fressen Vögel – und das millionenfach. Es ist so, als ob man mitten in eine Parade am Times Square platzt.

Es klingt verblüffend, dass Sie Anfang der 1970er-Jahre die erste Wissenschaftlerin waren, die Baumkronen erforschte. Die Menschen waren auf dem Mond, aber nicht auf Bäumen?

Es ist tatsächlich so, dass Waldforscher:innen jahrhundertelang nur vom Boden aus arbeiteten. Die Baumkronen hat man völlig außer Acht gelassen, dabei passiert da alles Leben: Über 50 Prozent der Arten leben in 30 Meter Höhe und mehr. Daher nenne ich das Kronendach auch den achten Kontinent.

Ihren ersten Ausflug auf den „achten Kontinent" unternahmen Sie als Doktorandin der University of Sidney im australischen Regenwald. Wie kam es dazu?

Ich wollte die Blätter der Coachwood-Bäume erforschen. Und realisierte, dass ich da hoch muss, um verlässliche Daten zu erheben. Das Problem aber war: Die Stämme sind mehr als 30 Meter hoch, die Bäume sehen aus wie gigantische Lollis.

Wie bereiteten Sie sich vor?

Ich besuchte den Höhlenforscherclub unserer Uni und stellte viele Fragen: Welche Seile nehmt ihr, wo lagert ihr Proben? Dann habe ich im Outdoor-Laden eine Ausrüstung gekauft, einen Flaschenzug und Seile organisiert und einen Klettergurt genäht. Aus dem Baumarkt noch einen Wischeimer für die Proben, den ich mir ans Bein band. So bin ich losgezogen und hatte ein wenig Angst, weil ich dachte: Was ist, wenn der Ast bricht? Aber als ich oben war, vergaß ich die Angst: Ich wusste, hier will ich mein Leben als Forscherin verbringen.

Wie kam es, dass eine junge Frau aus dem ländlichen Elmira, NY, im australischen Regenwald landete?

Ich war schon immer ein Naturfreak. Meine Kindheit verbrachte ich draußen. Meine Mutter öffnete die Tür und meine Freundinnen und ich stromerten umher. Wir bauten Baumhäuser, kümmerten uns um Vogelküken, die aus dem Nest gefallen waren, und versorgten Schmetterlinge mit gebrochenen Flügeln. Ich sammelte Eier, Wildblumen, Vogelnester und Federn, vergrub alles unter meinem Bett und versuchte, meine Schätze zu bestimmen.

Heutige Eltern müssen sich anstrengen, um ihre Kinder in die Natur zu bringen – die Gegner sind Smartphones, Videospiele, Netflix. Warum lohnt es sich?

Das Tolle an der technischen Fähigkeit der Jugend ist, dass sie mit dem Internet zu erstaunlichen Amateurexpert:innen werden können. Sie können Vogeleier oder Wildblumen ganz einfach bestimmen, während ich dafür nur ein kleines lustiges Buch aus der Bibliothek hatte. Ich wünsche mir für alle Familien, dass sie sich mit der Natur beschäftigen, sie mit allen Sinnen erleben. Das prägt Kinder fürs ganze Leben.

Wann bemerkten Sie, dass Frauen in der Wissenschaft die Ausnahme sind?

Ich erinnere mich an einen naturwissenschaftlichen Schülerwettbewerb, an dem ich teilnahm. Ich war ge-

fühlt das einzige Mädchen unter 500 Jungen. Da stand ich also mit meiner Sammlung aus Wildblumen, die ich in Telefonbüchern gepresst und in Fotoalben geklebt hatte – mehrere Hundert lokale Pflanzenarten. Ich war schüchtern, während ein Großteil der Jungen mit großem Tamtam Vulkanausbrüche simulierte. Keiner schien sich für mich zu interessieren. Doch dann belegte ich den zweiten Platz.

„Wir sollten Bäume wie Gold behandeln“

Meg Lowman

Wie war es, sich in dieser von Männern dominierten Wissenschaft durchzuschlagen?

Ich hatte für meine Karriere keinen Plan und keine weiblichen Vorbilder – außer Rachel Carson und Harriet Tubman, aber die waren schon gestorben. Ich war oft die einzige Frau, in Fakultätssitzungen war es selbstverständlich, dass ich Kaffee kochte. Sexuelle Belästigung war allgegenwärtig. Als ich in Australien ankam, fragte der Dekan: „Warum verschwendet ein hübsches Mädchen wie Sie seine Zeit für eine Dissertation, wenn Sie dann doch nur heiraten und Kinder kriegen?“ Und als ich mich für meinen ersten Job nach der Promotion bewarb, wurde ich abgelehnt, man traute es „der Frau eines Farmers mit zwei kleinen Kindern“ nicht zu.

Sie haben Forschungsreisen dann mit ihren Kindern unternommen, im Kindergartenalter waren sie im Amazonas …

… und die beiden waren fabelhafte Feldassistenten. Eddie und James haben die Käfer immer zuerst gefunden. Sie haben nachts Dinge gesehen, die ich nie gesehen habe, und zum Beispiel eine neue Art der Zwergradspinne entdeckt. Wir staunen immer noch über unsere Abenteuer. Taranteln an der Decke unserer Hütte in Belize, giftige Schlangen auf dem Weg durch den Amazonas. Einmal ließ James eine unserer neuen Käferarten aus 40 Metern Höhe fallen. Wir suchten weiter, bis wir einen anderen fanden.

Als Sie Ihre Karriere starteten, sprach kaum jemand über den Klimawandel. Welche Veränderung haben Sie im Laufe der Jahre erlebt?

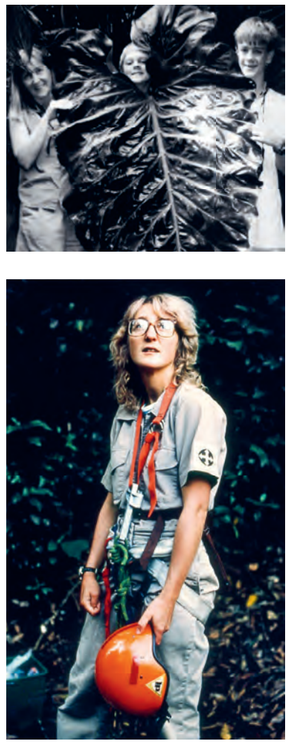
Ich habe in den letzten Jahren viel in Kalifornien gearbeitet. Durch die Trockenheit der Redwood-Wälder sehen wir hier Arten, die nach oben in die Kronen wandern und andere, die nach unten wandern, um in feuchtere Gebiete zu kommen. Viele Arten finden keinen passenden Lebensraum mehr. Sie sterben massenhaft aus.

Sie haben Mission Green gegründet, um die zehn artenreichsten Wälder der Erde zu retten. Wie soll das gelingen?

Mein Ziel ist es, in diesen Wäldern überdachte Hochwanderwege zu bauen, fünf haben wir schon realisiert. Die einheimischen Familien können als Guides, Köch:innen und Lodge-Besitzer:innen arbeiten. Sie haben also einen Grund, den Wald zu schützen. Ein Steg kostet eine Million Dollar – und trägt sich danach von selbst. Wer so einen Steg etwa in Madagaskar finanziert, würde Hunderte, wenn nicht Tausende Arten retten, wie die Lemuren, die nur dort leben und von der massiven Abholzung gefährdet sind. Wenn es gelingt, diese genetischen Bibliotheken zu retten, kann ich mit einem gewissen Stolz ins Grab gehen.

Viele resignieren vor dem Klimawandel. Was kann jeder tun?

Die großen Bäume retten. Unser Leben hängt davon ab. Ein Drittel des von Menschen verursachten Klimawandels wird durch Bäume ausgeglichen, die Kohlendioxid aufnehmen. Bäume sind der natürliche Weg, den Planeten zu kühlen. Wenn Sie also eine neue Garage bauen wollen, machen Sie es nicht dort, wo ein Baum steht. Machen Sie es wie mein Großvater. Er baute unsere Sommerhütte um eine wunderschöne Ulme herum – ihr Stamm stand im Wohnzimmer und ihre Krone spendete Schatten. Wir sollten Bäume wie Gold behandeln, wie wertvolle Gemälde und sie für immer behalten.



Dr. Margaret „Meg“ Lowman, 68, ist die Pionierin in der Erforschung von Baumkronen und deren Artenvielfalt. Die Biologin, Aktivistin und Autorin hat wegweisende Studien veröffentlicht, ist aber auch unermüdliche Pädagogin und Fürsprecherin der Bäume. Mit ihrem Projekt Mission Green will sie die zehn artenreichsten Wälder der Welt retten. Kürzlich ist ihr Buch „Der unentdeckte Kontinent“ (Blessing, 25 €) erschienen, in dem Lowman auch sehr persönlich auf ihre Karriere in einer von Männern dominierten Wissenschaft blickt.

Fotos: DC Randle (1995), Hugh Caffey (1979)

Wie auch das Leben in der Stadt wieder lebenswerter wird: 4 Design-Ideen ›

natürlich beeindruckend





parfümfrei · 0,5% Bakuchiol · 1% Vitamin C · natürliches Antioxidant

Die Serum Innovation aus der Natur!

Das Naked Glow Boosting Face Serum mit Vitamin C und Bakuchiol unterstützt die Haut bei der natürlichen Regeneration und schenkt ihr einen Instant Glow Effekt. Der enthaltene Bio-Baby-Aprikosenextrakt ist besonders mild und feuchtigkeitserhaltend.

Sich in seiner nackten Haut wohlfühlen - ohne Make-Up oder Filter - das ist die Motivation hinter unserer Naked Serie. Dafür setzen wir auf hochwirksame Formulierungen aus der Natur und bieten damit eine echte Alternative für die tägliche Hautpflege.

Das Naked Glow Boosting Serum hat mit seiner innovativen Formel bereits viele Anwenderinnen überzeugt. Es lässt sich leicht verteilen und ist die perfekte Basis für deine Pflegeroutine. Dein Teint wird es lieben!

Natürlich beeindruckend!

100%

Die Produkte sind vegan, aus Inhaltsstoffen natürlichen Ursprungs sowie pflanzlichen Wirkstoffkomplexen, Ölen und Lipiden.

0%

Es werden keine Silikone, Mikroplastik oder Mineralöl verwendet.

Zertifiziert von Natrue und der Vegan Society.

Jetzt testen auf: ⟶ hejorganic.de

**Bei einer Studie 2022 des HomeTesterClubs durchgeführt von Buchanan*

hej ORGANIC